



Tage, die man nie vergisst



Foto: Reiner Hanke

Am 22. Juli 2011 besuchte ich mit Freuden Wien. Was für eine schöne Stadt, in der man nur gute Laune haben kann. Am frühen Abend trafen wir am Ernst-Happel-Stadion, nach einem Spaziergang durch den großen Park des Wiener Praters ein. Im Schweizer Haus genehmigten wir uns zuvor die weltbeste Schweinshaxe. Eine bessere Grundlage für einen bevorstehenden langen Konzertabend kann es nicht geben. Auf der Bühne Bon Jovi. Ein großartiger Abend würde uns bevorstehen, dachten wir.

Vor zehn Jahren hatte noch niemand irgendeine Nachrichten-App auf seinem Handy. Und so bekamen wir nicht mit, dass um 15:25 Uhr im 1.720 km entfernten Oslo eine Katastrophe ihren Lauf nahm. Ein Rechtsextremist hatte vor dem Bürogebäude des Ministerpräsidenten eine Autobombe gezündet, bei der acht Menschen getötet und weitere zehn verletzt wurden.

Zwei Stunden später, das Konzert in Wien hatte gerade begonnen, erreichte der Täter die kleine Insel Utøya, auf der gerade ein Feriencamp für Jugendliche stattfand. Am Eingang des Ernst-Happel-Stadions musste ich meinen Regenschirm abgeben, weil er als Waffe hätte eingesetzt werden können. Genauso streng wurden alle anderen Besucher kontrolliert. Bewaffnet bis unter die Zähne erreichte, als Polizist verkleidet, derweil unkontrolliert der Rechtsextremist das Jugendcamp und begann sofort mit einem Massaker, dem 69, überwiegend junge Menschen zum Opfer fielen. Arglos begleitete die Leiterin des Feriencamps den Attentäter auf die Insel und wurde nach der Ankunft sein erstes Opfer. Nach über 70 Minuten wurde er von einer Anti-Terroreinheit gestoppt und ließ sich widerstandslos festnehmen. Bis heute hat der Täter keine Reue bezeugt.

Später stellte sich heraus, dass der Attentäter aus der norwegischen Gemeinde Åmot stammte, was uns erschauern ließ, haben wir doch dorthin zwischen

1980 und 1995 Jugendbegegnungsreisen durchgeführt und wurden von den einheimischen Familien liebevoll aufgenommen.

In der Berliner Zeitung von heute ist ein sehr interessanter Bericht über die Folgen und die Probleme der Überlebenden nachzulesen:

<https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/zehn-jahre-nach-dem-utoya-anschlag-ueberlebende-werden-beschimpft-und-beleidigt-li.171066>

Gut gelaunt und noch das Dröhnen der Musik in den Ohren machten wir uns nach 22:00 Uhr auf den Weg zurück zum Hotel, um noch einen Absacker zu trinken. Erst dort erfuhren wir aus dem Fernseher, was in Oslo während des Konzerts geschehen war. Die halbe Nacht saßen wir vor dem Fernsehgerät und konnten das Geschehene nicht fassen.

Was geht im Kopf eines Menschen vor, wenn er wehrlose Jugendliche massenhaft ermordet? Der Prozess, der sich dem Attentat anschloss, zeigte einen Täter, dem alles Menschliche fremd ist.

560 Menschen, die meisten davon Jugendliche, befanden sich zu dem Zeitpunkt auf der Insel. Viele flohen ins Wasser, 150 konnten mit Booten gerettet werden. Ein deutscher Dachdecker, der vor Ort war, konnte allein 20 Menschenleben retten.

Inzwischen finden wieder Feriencamps auf der Insel statt, unter Polizeischutz.

Der 22. Juli 2011 ist ein Tag, den wir nie vergessen können. Die schönen Erinnerungen an Wien und das Bon-Jovi-Konzert werden von dem schrecklichen Mordanschlag in Oslo überlagert, ja geradezu erstickt.

Die Zahl dieser schrecklichen Ereignisse steigt weiter an. Und es stellt sich eine generelle Frage. Soll man in Kenntnis dieser Taten Veranstaltungen, auch wenn sie schon begonnen haben, aus Achtung vor den Opfern absagen? Am 11. September 2001 wurden in Berlin und anderswo alle Abendveranstaltungen abgesagt. Eine richtige Entscheidung, auch wenn sie den Tätern in die Hand spielt.

Am 19. Dezember 2016 saß ich bei einem Konzert in der Hamburger Laeiszhalle. Um 20:00 Uhr betraten die Künstler die Bühne. Zeitgleich fuhr ein Terrorist mit einem Sattelschlepper in den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz. In der Pause verbreiteten sich erste Gerüchte. Da zu diesem Zeitpunkt noch keine genauen Informationen vorlagen, war es vertretbar, das Konzert und andere Veranstaltungen bis zum Schluss stattfinden zu lassen.

Ed Koch